

Alltag ohne Brücke

Ich hatte mir den Wecker auf 8:30 Uhr gestellt. Das ist für einen gequälten Gastronomen noch tiefe Nacht. Schlaf ist etwas, das ich immer genau planen muss: also sehr wertvoll. Obwohl ich schon um zwei im Bett war, hatte ich sehr schlecht geschlafen. Trotzdem stand ich schnell und beschwingt auf. Wohl ein bisschen zu schnell, denn beim Aufstehen rammte ich mir die Birne an dem Balken meines Schrägdachs und hörte die Engelein singen. Tolle Generalprobe für meine vielen Wege an diesem Tag ...

Da hilft kein Jammern und kein Klagen. Da musst du durch.

Ich war sofort hellwach! Kein Wunder nach dem Schlag auf den Kopf. Außerdem hatte ich Hunger. Aber den Gang zum Kühlschrank hätte ich mir sparen können. Aus lauter Gewohnheit öffnete ich trotzdem die Kühlschranktür, um wieder einmal resigniert feststellen zu müssen, dass er ebenso leer war, wie mein Magen. Meiner Brieftasche ging es auch nicht besser. Gähnende Leere. Ich begann das Haus auf den Kopf zu stellen. Ich suchte in allen möglichen Verstecken und Nischen. Abgesehen von jeder Menge Kupfergeld verlief meine Suche erfolglos. Mein aktueller Status war also der, dass ich keinen Cent mehr auftreiben konnte. Ich war pleite. Ziemlich pleite. Total pleite. Außerdem meldete sich mein Magen. Meine Laune wurde immer schlechter, sein Knurren immer lauter. Ich musste dringend etwas essen. Wie sollte ich es schaffen so kraftlos einkaufen zu fahren? Wieder diese Schlepperei. Woher sollte ich die Kraft nehmen, die vielen Fässer und Lebensmittel für den Löwen ein- und auszuladen? Ich verfluchte Sammy, den Koch und die gesamte Küche. Was hatte ich mir bloß gedacht ein Speiselokal zu übernehmen. Was für ein Idiot! Und das in meinem Alter.

Da hilft kein Jammern und kein Klagen. Da musst du durch.

Was war bloß aus mir geworden? Ein, nein DER EinkaufsSKLAVE der Küche war ich geworden! Dabei hatte ich zwei gute Kneipen in der Altstadt aufgegeben, beides „Goldgruben“, um ein wenig mehr Lebensqualität zu haben. Ich wollte mehr Sonne in mein Leben hereinlassen und ein ruhigeres Leben führen. Ich wollte mal sehen, was das Leben außerhalb der Theke bietet. Wollte sehen, ob das Leben in der Gastronomie uns wirklich dabei hilft, unsere Probleme durchzustehen oder ob neue entstehen. Ich wollte mir ein wenig mehr Zeit für mich nehmen. Ich hatte genug von 20 Stunden Tagen die nahtlos ineinander übergangen, genug von schlaflosen Nächten, verrückten Arbeitszeiten und ebensolchen Gästen, genug von Existenzangst, vom Stress und Arbeit nur um das Geschäft am laufen zu halten. Das Minus zu verwalten. Das ist heutzutage gar nicht mehr so einfach. Man muss immer mehr tun um zu überleben. Sich ewig weiterbilden: Social Media, Psychologie, IT, Buchhaltung, Management, Menschenkenntnis, Finanzen, Öffentlichkeitsarbeit, Marketing, Personalwesen, Kundenservice, Angebot und Nachfrage. Die

Wirtschaftslage sollte man immer richtig einschätzen können, das kann auch sehr hilfreich sein. Bist du zu teuer und niemand kann sein Bier bezahlen, stehst du alleine im Laden. Bist du zu günstig, schufstest du dich kaputt und es bleibt nichts hängen in deiner Briefftasche.

Man steht früh auf, geht spät ins Bett, zahlt den wenigen Umsatz ans Personal, die Vermieter, die Energiemafia - sei es bar oder per Überweisung - ärgert sich über die hohen Mahngebühren, verflucht die Banken und Ämter ...

Wenn Mann denkt, man hat ein Problem gelöst, dann geht alles wieder von vorne los. Davon kann ich ein Lied singen. Die letzten 37 Jahre habe ich 'abgelätzt' ohne Ende: Gewerbesteuer, Umsatzsteuer, Vorsteuer, Einkommenssteuer, Lohnsteuer, Vergnügungssteuer, Steuerberater, Krankenversicherung, Rentenversicherung, GEZ, SKY-Gebühren, GEMA, Schornsteinfegergebühren, Schmutzwassergebühr und diverse Mahngebühren. Am schlimmsten finde ich die Mahngebühren der Banken, diese, Sie kennen sie sicher:

„Lieber Kunde“, mangels Deckung, haben wir ihr Kohle nicht überwiesen, anderes Formuliert: „Benachrichtigung über die Nichteinlösung einer Lastschrift.“ Zahlen Sie bitte: 1,50 Euro.

Die armen Banken!

1,50 Euro! Mit freundlichen Grüßen, ihre Bank...

Verlogene Bänker!

Wir haben sie doch gerade gerettet und als Dank haben wir jetzt

Kontonummern aus 22 Ziffern + 12 x BIC...

Beschäftigungstherapie für die Kunden. Da bleibt keine Zeit für Revolutionen.

Jetzt wünsche ich mir nur 10 % der von mir gezahlten Summe zurück, um über die "Runden" zu kommen.

Wie sonst soll ich als Wirt und Schreiberling diesen Rhythmus bis zur Rente schaffen? Ob mit 63, 65 oder 67 – das ist jetzt auch egal.

Da hilft kein Jammern und kein Klagen. Da musst du durch.

Wie schon so oft in den letzten Tagen, suchten meine müden Augen nach Wertgegenständen, die ich in Bargeld verwandeln konnte. Leider hatte ich gestern schon meine Taschenuhr versetzt, um meiner Familie ein Essen zu spendieren. Schließlich feierten wir den Geburtstag meiner allerbesten Ehefrau. Der Abend wäre sehr, sehr schön geworden, wenn er nicht mit einer Bombe begonnen hätte. Nein, keine Bombendrohung oder ein Attentat von irgendwelchen Terroristen. Nein, es war eine echte Bombe von echten Freunden. Im Krieg abgeworfen, jetzt gefunden. Gefunden von einem balkanesischen Baggerführer unter einer Konzerthalle.

Puhhh!

All die Jahre Glück gehabt. Bei Konzerten kann's ja manchmal hoch hergehen. Im wahrsten Sinne des Wortes. Also musste die entschärft werden.

Wann wird in Hessen der Gehsteig hochgeklappt?

Richtig! Punkt 20 Uhr wurde halb Wiesbaden gesperrt. So mussten wir

einen Dauerlauf bis zum Schlachthof hinlegen, um rechtzeitig zum Essen in der „Räucherzimmer“ zu sein. Keine Sorge, wir haben es geschafft. Punkt 20,30 wurde die Suppe serviert. Milde Sorte. Da sind wir Stammgäste. Essen mit DJ! Gute Geschichte, ein bezahlbares vier Gänge Menü, serviert von den Hofköchen. Heute herrschte hier im wahrsten Sinne des Wortes eine Bombenstimmung. Nach dem fantastischen Essen, feierten wir unser Überleben mit einem Schnaps und machten uns auf den Heimweg. Normalerweise dauert dieser 12 Minuten bis nach Gonsenheim. Bahnhof, Schiersteiner Brücke, Abfahrt Mainz-Gonsenheim, Parkplatz vor dem Haus, 14 Stufen ins Bett: Schlaf. Normalerweise!

Ich sagte ja, **Schlaf ist etwas wertvolles, was ich immer genau planen muss. Daraus wurde nichts: Brücke gesperrt. Genau vor uns! Wieder ich. Diesmal keine Bombe. Nein, die Geschichte war hausgemacht, die deutsche Ingenieurkunst hatte versagt. Wieder Bombenstimmung. Diesmal im Auto. Stau soweit das inzwischen sehr müde Auge reichte. Der einzige Weg nach Hause führte durchs Mainzer Zentrum, über die Theodor Heuss Brücke. Leider nicht nur für uns ...**

Da hilft kein Jammern und kein Klagen. Da musst du durch.

Was die nächsten Tage folgte war die Hölle. Auf den Straßen überall Stau. In den Medien nur Schuldzuweisungen. Die Politiker gegen alle!

„Keiner ist schuldig, wenn der Beton bricht...“ alles bricht, aber unsere Liebe nicht. Wir wählen die Politiker trotzdem und zahlen immer drauf.

„Wo ist unsere Infrastruktur geblieben? Genau, wo ist sie geblieben?“

Sie hat sich aufgerieben, aufgerieben ...

Jetzt brauche ich locker fast 90 Minuten zur Metro und 60 Minuten zurück in den Löwen. Diese Zeitdifferenz kommt von einer bescheuerten Bushaltestelle auf Hessischer Seite, in Mainz-Kastel. Modern gestaltet wie ein UFO, schön weiß und genauso schön teuer. Übrigens ist sie teilweise auch aus Beton, wie die Schiersteiner Brücke... Also auch eine Frage der Zeit. Nichts hält ewig. In diesem Fall auch, sie hält den Verkehr auf, man kommt schwer daran vorbei als gequälter Autofahrer. Der Bus übrigens auch. Da staut sich der Verkehr. Die Warteschlangen werden stündlich länger.

Die Allerbeste ist eine Expertin geworden was Schlangen angeht. Nein, nicht wegen dem Apfel, nein, sie fährt jetzt täglich mit der Bahn in die Arbeit, steht also täglich in einer Schlange. Sie muss nach Wiesbaden. Deshalb ist sie täglich 120 Minuten unterwegs, also leider schneller als ich. Vorausgesetzt die Bahn fährt, hat Strom, wird nicht umgeleitet, steht nicht kaputt herum, es gibt keinen Personenschaden, die Stellwerker sind alle gesund und nicht im Urlaub.

Beide sind wir gleich „fertisch“ mit der Welt, wenn wir aus dem „hessischen Ausland“ zurückgereist kommen. Das Leben ist stressiger geworden. Der Preis, jeden einzelnen Tag auf körperlicher und

emotionaler Ebene Geld zu verdienen, ist gestiegen. Wer hätte geahnt was so eine kaputte Brücke alles anrichten kann ...

Da hilft kein Jammern und kein Klagen. Da musst du durch.

Also suchte ich Kohle um Sammys Einkaufszettel abzuarbeiten. Sammy ist Gonsenheims bester Koch und sehr genau in seinem Beruf. Er geht von seinem Hunger und Gewicht aus, das sind locker 100 KG, wenn er die Teller füllt. Deswegen gehen die Gäste immer sehr satt und zufrieden nach Hause. Ich suche anschließend das letzte Kleingeld zusammen, um ihnen diese Mastkur weiterhin zu ermöglichen und habe schlaflose Nächte wegen meiner hohen Küchenkosten. So auch diesmal. Ich suchte das ideale Versteck, um Reichtümer vor mir selbst und vor Einbrechern zu schützen. Irgendwo in einer Reisetasche fand ich auch tatsächlich 20 Lei. Geld ist Geld, dachte ich und steckte sie zusammen mit meinen Kreditkarten in meine Geldtasche. Diese stecke ich an ihren Platz, über meinen Hintern genau in das Maurerdekolleté. Wer weiß, für was die mir noch nützlich sein werden, dachte ich und machte mich auf den Weg in die Metro. In der Tat kam ich mir vor wie auf einer Reise ins rumänische Ausland, um die 20 Lei heim zu bringen. Nach genau 85 Minuten im Schrittverkehr kam ich in der Metro an und beschloss am Rückweg die Fähre zu nehmen, um nicht völlig durchzudrehen.

Dazu muss ich sagen: Mein Bus ist 30 Jahre alt, ein zuverlässiges aber sehr lautes Auto. Er ist sehr langsam und es stinkt nach Diesel. Seine grüne Tarnfarbe zieht die Blicke der Fußgänger an, das Grün innen zieht meine Blicke an. Meine Gedanken auch, denn da wachsen schon Pflanzen. Aus dem Gewehrständler sprießt, eine mir unbekannte, süße Knospe. Keine Ahnung was das ist, aber ich frage bei Gelegenheit meinen Nachbarn, der ist Gärtner. Der will seit Jahren meinen Bundeswehrbus kaufen: „Wolfi, da kann man viel Zeug laden. Ich brauche dieses coole Auto!“ Ich glaube es hat eher einen emotionalen Wert für ihn. Er ist angeblich in seiner Zeit bei der Bundeswehr auch so einen T2 gefahren. Das kann ja jeder sagen, bei der von der Leyen Truppe funktioniert ja nicht viel im Moment. Deshalb habe ich Angst, dass mein Oldie wieder eingezogen wird, um das Vaterland zuverlässig zu verteidigen.

Leider kann der Bus nicht schwimmen, also muss ich auf die Fähre und 4,50 € bezahlen. Das ist Wucher, aber bevor ich mich über den Preis aufregen kann, sind wir schon auf der anderen Seite, in Budenheim, angekommen.

Da muss ich lachen.

Vor ein paar Tagen haben wir mit der Allerbesten, schon mal diese Strecke getestet. Wir wollten sehen wie lange es auf diesem Weg zu ihrem Arbeitsplatz dauert. Nachdem wir etwa zehn Minuten in einer endlosen Schlange gestanden hatten, überholte ich diese und fuhr bis zum Ponton. Das gab natürlich jede Menge böse Blicke, einige

geöffnete Türen, gestreckte Mittelfinger und ein Hupkonzert. Ich fuhr trotzdem weiter. Zu meiner Verwunderung war die Schranke unten, der Weg versperrt und die Fähre nicht da. Wie ich nachher in der Zeitung lesen konnte, hatten die Betreiber keinen erfahrenen Fahrer bekommen können und den Verkehr einfach abgestellt. Wahrscheinlich konnten sie sich damals noch keine Kreide leisten, um das auch bekannt zu machen. Deshalb liebe Pendler, kostet jetzt die Fähre über den Rhein 4,80 €, aber es steht wenigstens ein Schild da. So kehrten wir enttäuscht um. Ich wollte den Fahrer des ersten Wagens in der Schlange fragen, warum er trotz geschlossener Schranke noch davor wartete, doch der hatte einen so heftigen Streit mit seiner Begleiterin, dass er mich nicht beachtete. Weil wir nicht stören wollten, fuhren wir unverrichteter Dinge wieder nach Gonsenheim zurück. Wir wurden von den wartenden Mittelfinger winkend verabschiedet. Die Warteschlange war noch länger geworden und erinnerte mich an die Schlangen in meiner Heimatstadt. Da stellte man sich auch einfach vor das Lebensmittelgeschäft an, obwohl niemand wusste was verkauft wurde. Man hatte ja sonst nichts zu tun und konnte alles gebrauchen ...

Da hilft kein Jammern und kein Klagen. Da musst du durch.

Irgendwann war ich bis zum Löwen durchgekommen und konnte endlich ausladen. Kaum war ich fertig damit, als das Telfon läutete: „Hallo Herr Klein. Vermissen Sie etwas?“

„Ja. Die Schiersteiner Brücke!“

„Oh, wir auch, wir auch! Das geht ins Geld. Mann oh Mann. Apropos Geld, gerade hat jemand ihre Briefftasche abgegeben. Sie können sie an der Info abholen.“

Jetzt wusste ich warum mir die ganze Zeit beim Ausladen die Hosen heruntergerutscht waren: die Briefftasche war nicht an ihrem Platz gewesen. Sie war mir beim Fässer einladen herausgerutscht und unter das Auto gefallen.

„Der Herr der ihre Briefftasche abgegeben hat ist noch anwesend und wartet auf Sie. Wann können Sie kommen?“

Na klar, dachte ich, der will Finderlohn. Soll er auch bekommen, dachte ich glücklich, immerhin ist noch alles da: meine Akten und das Geld das ich an der Metrokasse abgehoben hatte. Das einzige was mich gewaltig störte, war die erneute Fahrt ins hessische, schwer zugängliche, Einkaufsparadies. Wieder 90 Minuten Qualen.

Da hilft kein Jammern und kein Klagen. Da musst du durch.

Diese verdammte Briefftasche verliere ich etwa alle sieben Jahre. Nach dem ersten Verlust kopierte ich alle neuen Akten und fuhr jahrelang damit herum. Das kostete mich ein Vermögen, als ich eines Nachts in eine Verkehrskontrolle geriet. Die Kopien waren natürlich nicht gültig.

Bei dem zweiten Verlust war es noch teurer. Ich hatte die Briefftasche auf das Autodach gelegt, hatte aufgeladen und war losgefahren. Sie blieb auf

dem Dach bis nach Mainz. In einer Rechtskurve fiel sie herunter, genau vor ein Juweliergeschäft. Die Dame war sehr nett als sie mich anrief. So nett, dass ich mich zum Dank genötigt sah, teuren Schmuck für die Allerbeste zu kaufen.

Bei der dritten Geldtasche hatte ich mehr Glück. Diese legte ich auf die Stoßstange, packte alles in den Bus und fuhr nach Mainz. Beim Ausladen sah ich die Brieftasche zufällig auf der Stoßstange liegen und - glücklich über das Wiedersehen - legte sie auf die Salatsteige. Diese Kiste stellte ich auf einen Gartentisch, um die Eingangstür im Quartier aufzuschließen. Als ich zurückkam war die Kellnerbörse weg, mitsamt Inhalt. Dumm gelaufen. Überlebt so eine weite Reise auf der Stoßstange und wird mir dann vor der heimischen Tür geklaut.

Eine fand man in einem Wertstoffhof in einem nahe gelegenen Dorf, eine andere in einem Flaschencontainer in einem Mainzer Vorort. Beide waren mir im Caveau, mitsamt Geld und Akten geklaut worden. Dass zwei Personen aus meinem damaligen Team aus diesen Wohnorten kamen, das machte mir damals große Gedanken und raubte mir zeitweilig das Vertrauen in die Menschen.

Da hilft kein Jammern und kein Klagen. Da musst du durch.

Meine Überraschung über einen ehrlichen Menschen der meine Akten und viel Geld abgegeben hat, ist deshalb umso riesiger. Es ist nämlich ein Mensch dessen Sprache ich verstehe:

„Ich will in mein Auto einsteigen als ich Ihre Brieftasche am Boden liegen sehe. Ich meine, die ist so dick, die kann man nicht übersehen. Na ja, ich steige aus und sehe rein... undddd was sehe ich da? Was springt mir ins Auge? Genau! Die 20 Lei!“

Der Mann kommt aus Rumänien. Ein Zigeuner aus Bukarest.

Entschuldigung, ein Roma. Er ist gut. Er ist ehrlich. Ein Zucker von einem Menschen.

„ Mein Herr, ich klaue seit zwanzig Jahren hauptberuflich Brieftaschen. Wissen Sie, in ihrem Fall konnte ich einem Landsmann nicht seine ganzen Akten und das schwer verdiente Geld klauen, ohne dafür etwas tun zu müssen. Verstehen Sie? Es macht keinen Spaß ohne hart dafür zu arbeiten. Das ist Ehrensache. Man muss etwas tun für sein Geld. Meine Vorfahren waren gute Lehrmeister für mich. Faire Diebe! Ich habe meinem Großvater am Sterbebett schwören müssen, stets ein ehrlicher Dieb zu sein. Das ist Familienehre für mich! Bei meinen Augen! Daran halte ich mich immer. Ehrlich, das ist alte Schule und seiner würdig!“

Er sah mich mit treuen Augen an:

„Mein Großvater war ein großer Mann. Er hatte ein gutes Herz und konnte stehlen wie ein Rabe. Von ihm habe ich diesen Beruf gelernt. Er hat mir jahrelang ins Gewissen geredet das man ohne Adrenalin nicht klauen soll. Es macht einfach keinen Spaß. Im Aufzug, am Markt oder im Bus hat es Charme. Da hatte der alte Mann Recht. Es ist schwach so einfach etwas aus einer am Boden gefundener Brieftasche zu klauen. Nein, das ist nicht mein Stil!“ sagte er und verabschiedete sich von mir mit einer Umarmung und einem festen Händedruck.

„Ich möchte auch keinen Finderlohn. Ist doch selbstverständlich, dass man sich hilft, schließlich kommen wir beide aus diesem schönen Land. Bei meiner Ehre. Der Herrgott soll Sie behüten!“, sagte er und verschwand.

„Was für ein netter Mann!“ sagte die Dame an der Info, „da hatten Sie gewaltiges Glück, dass er so ehrlich zu Ihnen war. Es hätte auch anderes enden können!“

„Ja, es hätte auch anderes enden können, gnädige Frau und zwar wenn ich ihn nicht umarmt hätte. Dann hätte ich jetzt noch meinen Autoschlüssel und meine Briefftasche. Jetzt ist beides verschwunden. Können Sie mir bitte ein Taxi rufen?“

Da hilft kein Jammern und kein Klagen. Da musst du durch.

© wolfgang klein, aus *Schnaps für alle!*

2015